

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Sören“

ersch. 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M., durch Träger und Agenturen frei bei Post monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 35 Pf., Reklamezettel 1.50 M. Sonderbeilagen 5 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2915, 2916, 2917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 3064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 3065.

Nummer 125

Mittwoch, 8. März 1916.

70. Jahrgang.

Neue Eroberungen bei Verdun.

Westlich der Maas Forges, in der Woivre Fresnes erobert. — In der Champagne und in den Argonnen Geländeverbesserungen. — Oesterreichisch-ungarische Erfolge im Osten.

Und sehet ihr nicht das Leben ein

Dies Dichterwort kennzeichnet die heutige Stimmung des deutschen Volkes. Jedermann hat das Gefühl, der Augenblick ist genast, wo unsere tapfere Armee das höchste und letzte einseht und einsehen muß. Nach wohlüberlegtem Plane, mit weitestgehender Verfügung über die bereitstehenden Kräfte hatte sie zunächst einen Feldzug im Südwesten begonnen und zum Abschluß gebracht. Dadurch wurde den Türken ermöglicht, sich endgültig von den ihre Hauptkraft bedrohenden Angriffen zu entlasten, den Bulgaren, ihre nationalen Wünsche zu erfüllen. Auf dem Balkan gegen Saloniki, an der Ostfront gegen die Russen, am Monzo und in den Alpen gegen die Italiener ist ein militärisch-polizeilicher Sicherheitsdienst eingerichtet, der den Herd an all diesen Stellen vor Überraschungen schützt, der den bewegungsreifen Truppen gestattet, zum kampfentscheidenden Kampfe vorzustoßen.

Dieser Angriff erfolgt mit der ganzen Wucht, mit der ganzen militärischen Kunst, die eine meisterhafte Führung der modernen Artilleriemassen aus den Erfahrungen dieses Feldzuges herausgebildet hat. Er findet aber auch statt unter denkbar größter Schonung des kostbarsten Kriegsmaterials, des Menschen. Diese ganze Art des Angriffes kennzeichnet den kühnen, durch nichts zu erschütternden Willen, das vorgezeichnete Ziel zu erreichen. Nicht in kurzem Laufe, sondern im schweren Tritt eines Riesen vollzieht sich unser Kampf. Als nächstes Ziel erscheint Verdun. Was dann folgt, ist spätere Sorge. Das Kriegsschauspiel ist auf einem Höhepunkt angelangt. Das Dichterwort aus Wallensteins Lager glänzt heute in jedem deutschen Herzen, und während draußen in diamantartem Anstrich die Faust des Kriegers sich um den Gewehrhafter hampt, quellen daheim aus Millionen deutscher Herzen drängende Gebete zum Vorker der Menschheitsgeschichte.

Während so diesseits des Ozeans der Gigantenkampf zu dem höchsten Gipfelpunkt der Kraftanstrengung steigt, treten niemals die Menschheit fähig war, zu der sie vielleicht niemals wieder in kommenden Aeonen berufen sein wird, abzusehen. Sie drängen in Intrigen, das so wenig klein und feindlich erscheint, daß man es belächeln möchte, wenn es nicht im Grunde auch für die Entscheidung auf unserem Weltteil von Gewicht wäre. Die smarten Yankee, die aus der gegenseitigen Vernichtung der europäischen Völker ihre großen Taschen mit Milliarden füllen, bieten ihren schärfsten Witz, ihre subtilste Spitzfindigkeit auf, um Geschäft und Kontrakt in Einklang zu erhalten. Vollkommen irrig wäre nun der Glaube, daß Zu- oder Abneigung, Wünsche des Sieges oder der Niederlage der einen wie der anderen Partei die letzten Beweggründe des Satirikers im Konflikt bilden, daß die gewaltige europäische Tragödie beiseite, Geschäftsinteresse steht wider Geschäftsinteresse. So schaut der größere Gewinn des Augenblicks, die günstige Aussicht der Zukunft heraus, wenn die Vereinigten Staaten sich teilnehmend in den Kampf einmischen, oder fernhalten? Der Präsident schätzt das kriegerische Risiko an, das Parlament warnt ihn, ohne ihm die Hände zu binden. Herr Wilson hatte gehofft, für seine Politik die uneingeschränkte Billigung der Volksvertretung zu finden. Sie ist ihm versagt geblieben. Erreicht hat er nicht, was die Debatte über seine Führung der auswärtigen Angelegenheiten endgültig zum Schweigen kam, die Kritik kann jeden Augenblick wieder zu Worte kommen über die pfiffige Resolution des Senators Gore: die Versenkung amerikanischer Passagiere bedeutet für die Union den Kriegszustand. Diese Resolution ist zurzeit durch Niederlegung auf dem Tisch des Hauses abgelehnt. Die schwere Verantwortung, die sie enthält, hat der Senat nicht auf sich genommen, sie ist jedoch nicht aus der Welt geschafft. Sie kann wieder ihr Haupt erheben, aber daß über sie überhaupt tiefergehende Meinungsverschiedenheiten herrschen, ist für uns das Entscheidende.

Senator Stone hat in einem erst jetzt mitgeteilten Briefe an den Präsidenten erklärt, er sei seit der letzten mit Wilson geführten Unterredung härter beunruhigt als seit

langem. Das läßt wenig erfreuliche Schlüsse auf die Absichten Wilsons zu. Herr Stone machte den Präsidenten aber zugleich darauf aufmerksam, daß auch die Mitglieder des Senats und des Repräsentantenhauses sehr besorgt und beunruhigt sind über das, was sie lesen und hören, und es klingt wie ein letzter Warnungsruß, wenn er Herrn Wilson mit Worten, die den Nagel auf den Kopf treffen, zuruft: „So tief ich es auch bedauern würde, entschieden anderer Meinung sein zu müssen als Sie, so kann mein Pflicht- und Verantwortungsfühl es doch nicht überwinden, meine Zustimmung dazu zu geben, daß unsere Nation in den Strudel dieses Weltkrieges gestürzt wird, einerseits wegen der unverständigen Eigenwilligkeit irgendeiner der Mächte oder andererseits wegen der einer Art ideellen Hochverrats gegen die Republik gleichkommenden Nachlässigkeit unserer Bürger, die sinnlos ihr Leben auf bewaffneten Schiffen der Kriegführenden aufs Spiel setzen. Ich kann mich nicht der Einsicht entziehen, daß eine solche Handlungsweise zu ungeheuerlich ist, um verteidigt werden zu können.“

Die Spintifereien amerikanischer Geschäftspolitiker, die Spitzfindigkeiten ihrer parlamentarischen Vertreter erscheinen uns in diesem Augenblick, wo es sich um Sein oder Nichtsein unseres Volkes handelt, vollkommen nichtig und gleichgültig. Die letzte Muskel spannt sich, das letzte Kampfmittel wird angewandt, das Risiko der höchsten Verantwortung ist gerechtfertigt. Es geht um das Leben, das nur zu gewinnen ist, wenn das Leben eingesetzt wird.

Wilson hat jetzt die Beilagen zur deutschen Denkschrift.

Washington, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die Beilagen zu der deutschen Denkschrift betreffend den Unterseebootskrieg sind gestern beim Staatsdepartement eingegangen.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. März. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Kleine englische Abteilungen, die gestern nach starker Feuertorbereitung bis in unsere Gräben nordöstlich von Vermelles vorgedrungen waren, wurden mit dem Bajonett wieder zurückgeworfen.

In der Champagne wurde in überraschendem Angriff östlich von Maison de Champagne unsere Stellung zurückgewonnen, in der sich die Franzosen am 11. Februar festgesetzt hatten; 2 Offiziere und 150 Mann wurden dabei gefangen genommen.

In den Argonnen schoben wir nordöstlich von La Chalade im Anschluß an eine größere Sprengung unsere Stellung etwas vor.

Im Maasgebiet fristete das Artilleriefeuer westlich des Flusses auf, östlich davon hielt es sich auf mittlerer Stärke. Abgesehen von Zusammenstößen von Erkundungstruppen mit dem Feinde kam es zu Nahkämpfen nicht.

In der Woivre wurde heute früh das Dorf Fresnes mit kühnender Hand genommen. In einzelnen Häusern am Wehrend des Ortes halten sich die Franzosen noch; sie bühten über 200 Gefangene ein.

Eines unserer Luftschiffe belegte Nachts die Bahnanlagen von Bar le Duc ausgiebig mit Bomben.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Oberste Seeresleitung.

Das Dorf Forges westlich der Maas erobert.

Aus dem französischen amtlichen Berichte erfahren wir, daß die Deutschen das Dorf Forges, nördlich von Verdun, am linken Ufer (westlich) der Maas erobert haben. Das bedeutungsvolle Ereignis, über das der deutsche Tagesbericht noch nichts berichtete, wird vom französischen Tagesbericht wie folgt bekannt gegeben:

An der Front zwischen Bethincourt und der Maas richteten die Deutschen nach einer heftigen, den ganzen

Vormittag andauernden Beschließung einen starken Angriff gegen Forges, das sich in unserer vorgeschobenen Linie befindet. Im Verlaufe des sehr lebhaften Kampfes konnten sie sich des Dorfes bemächtigen. Mehrere Versuche, beim Flügel bei Die vorzubrechen, wurden durch unsere Gegenangriffe unterdrückt, die den Feind nach Forges zurückwarfen.

Das französische Kriegsministerium veröffentlicht durch die Agence Havas dazu noch folgendes: „Die Lage, die in der Gegend von Verdun seit einigen Tagen unverändert geblieben war, hat sich am Montag weiter entwickelt. Der seit dem 2. März in der Gegend von Donauumont-Haudremont auf dem rechten Maasufer lokalisierte Kampf entbrannte am Montag auch auf dem linken Ufer zwischen Bethincourt und dem Fluß. Die Deutschen vermochten nach heftigem Angriff in das auf unserer Linie einen Vorsprung bildende Dorf Forges einzudringen. Sie vermochten indessen nicht zu debouchieren trotz mehreren wiederholten Versuchen, die durch unser Sperrfeuer zurückgeschlagen wurden. Es handelt sich dabei um einen Gewinn von höchstens 100 bis 150 Meter Gelände, da ihre Linie bereits an den Fuß heranreichte. Ueberdies trägt dieses Vordringen ihnen keinen entscheidenden Vorteil ein, da wir auf der beherrschenden Stellung der Côte de l'Écluse fest eingerichtet bleiben. Es befandet einzig den lebhaften Wunsch des Feindes, den Hindernisvorsprung, den die Maas nördlich von Verdun bildet, unschädlich zu machen. Aber seine Hoffnung wird auch hier zu nichts werden.“

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 7. März. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Karpilowka warfen Abteilungen der Armee des Generalobersten Erzherzogs Josef Ferdinand den Feind aus einer Verschanzung und setzten sich darin fest. Nordwestlich von Larnopol vertrieb ein österreichisch-ungarisches Streikkommando die Russen aus einem tausend Meter langen Graben. Die feindliche Stellung wurde zugeschnitten.

An der bessarabischen Grenze war gestern die Geschütztätigkeit reger.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Geyer, Feldmarschallleutnant.

Sturm in der italienischen Kammer.

Salandra's Drohung.

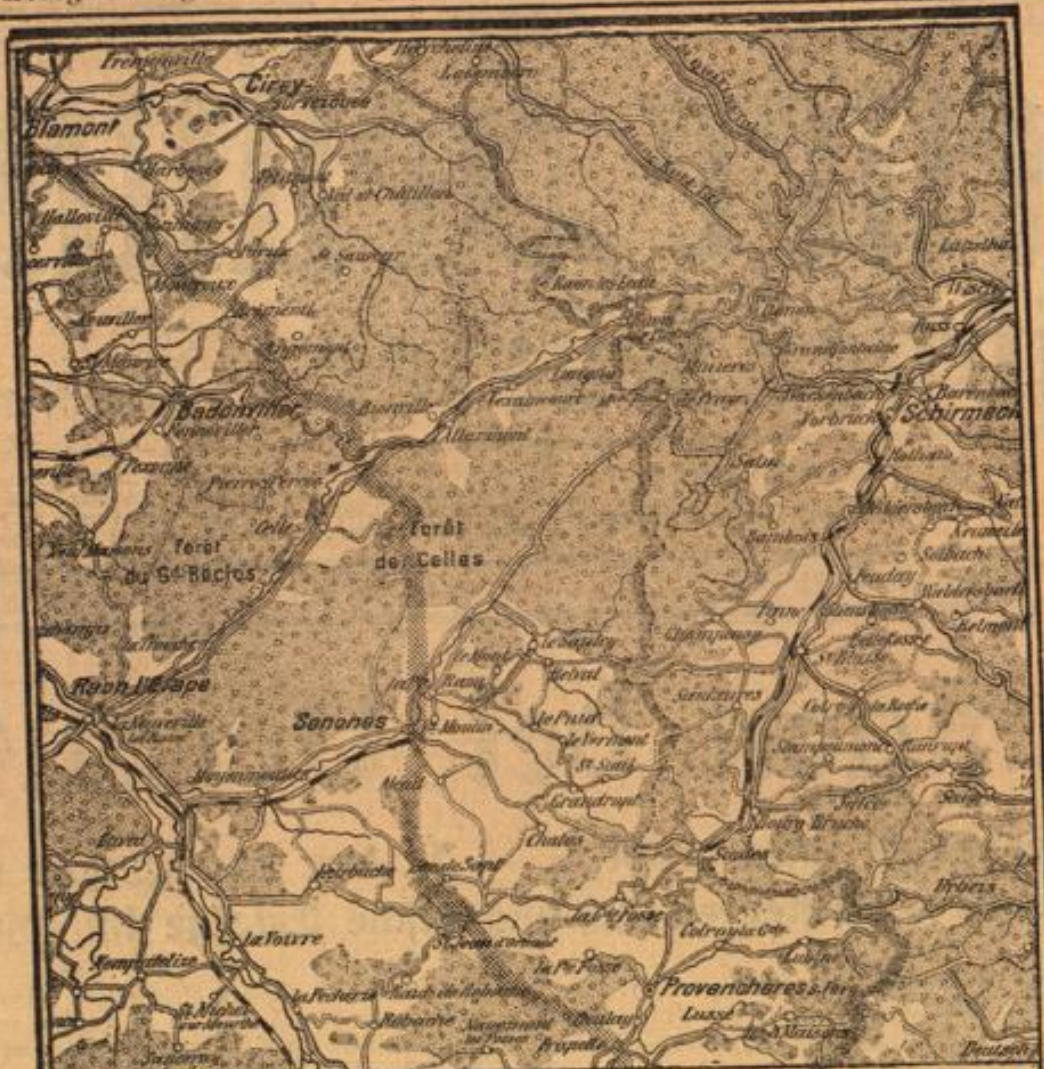
Bern, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Mailänder Blätter melden, kam es in der gestrigen Sitzung der italienischen Kammer, von der man sich keinerlei Überraschungen versah, wohl infolge der Nervosität des Ministerpräsidenten Salandra, zu Angelegenheiten des trübsinnigen Zustands, der nach der Sitzung in den Wandelgängen der Kammer zu mannigfachen Kommentaren Anlaß gab. Da die Kammer über einige Interpellationen und Anfragen zu verhandeln geneigt schien, erklärte der offizielle Sozialist Cicotti, daß eine Häufung der namentlichen Abstimmungen in diesem Augenblicke, wo alle gegen das Kabinett ein Gefühl des Mißtrauens hegen, einer Sabotage der Kammer gleich käme. Daraufhin erklärte Salandra in heftigen Tönen, daß, wenn der gegenwärtige Zustand, der sich in den letzten vier bis fünf Tagen in der Kammer herausgebildet habe, nicht aufhören sollte, ihm nichts anderes übrig bleibe, als sich an die Krone zu wenden, um ihr die Auflösung vorzuschlagen, die er für nötig halten würde. Die Ueberraschung der Kammer führte, je mehr in den Wandelgängen die Worte Salandra's, die ursprünglich nur von wenigen verstanden worden waren, besprochen wurden, zu starkem Erstaunen und Kommentaren. — Salandra hatte gleich nach der Sitzung mit einer Anzahl von Ministern im Ministerzimmer der Kammer eine Besprechung.

Bern, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach einem durch die Agenzia Stefani verbreiteten Gerücht über die gestrige Kammer Sitzung führte Ministerpräsident Salandra u. a. aus:

Der Abgeordnete Cicotti leitete seine Rede auf ein unvorhergesehenes Gebiet. Ich kann mich nicht mit allen seinen Behauptungen einverstanden erklären, erkenne aber die Wahrheit einiger seiner Versicherungen an und stimme ihnen größtenteils bei, denn man darf nicht vergessen, daß die Kammer im Dezember geschlossen wurde,



Die Front im Westen. q) Blamont-Raon l'Étape
Mittägliche Frontlinie. 0 5 10 Km. M.T.B. 2579

nachdem sie der Regierung das volle Vertrauen ausgesprochen hatte. Bei der gegenwärtigen Wiederaufnahme der Arbeit wird es der Kammer an Gelegenheit zu ausführlichen politischen Erörterungen nicht fehlen. Es wird auch der Etat des Innern zur Besprechung gebracht, und diejenigen, welche Grund gehabt haben, ihre Meinung über die Haltung der Mitglieder der Regierung zu ändern, werden es offen bekennen müssen. — Zur äußerlichen Einteilung, sagte Salandra: Aber erscheint es Ihnen, unserer und auch Ihrer würdig, dieses Spiel mit namentlichen Abstimmen und Befestigungen der Beschlussfähigkeit fortzusetzen?

Wenn die Kammer mit diesem System fortfahren sollte, würde sie dem Lande, das sie vertritt, nicht dienen (!) Es wäre deshalb unsere (der Minister) Pflicht, die Lage zu prüfen, um alsdann der Krone die Entschlüsse, die gefasst werden müßten, vorzuschlagen.

Denken wir an den Augenblick, in dem wir leben! Das Land will etwas ganz anderes, als von diesen erbärmlichen Streitigkeiten wissen. Es sieht Ihre Mission als Vertreter des Landes höher auf. Geben Sie dem Lande nicht mehr das Schauspiel, daß die Kammer sich zu unwürdigen Streitigkeiten herabwürdigt.

Der „Secolo“ sagt in seinem Kammerbericht, daß die Erklärung Salandras in der Kammer einen großen Eindruck gemacht habe wegen der Beleidigung, die Salandra durch seine Drohung dem Parlament angetan hat. Der „Secolo“ erklärt, die Nervosität des Ministerpräsidenten sei ungerechtfertigt. Es habe sich darum gehandelt, die offiziellen Sozialisten zu treffen, Salandra habe aber den Droßfinger gegen alle gerichtet. Er sei jedoch aufrichtig gewesen und habe so gesprochen, wie es ihm sein Temperament eingegeben habe. Eine Auflösung der Kammer sei konstitutionell, eine Unterdrückung jedoch nicht! Es sei notwendig, daß die Kammer sofort die Politik der Regierung bespreche. — „Corriere della Sera“ macht seinerseits die offiziellen Sozialisten und ihre Mandate für das Aufbrauchen des Ministerpräsidenten verantwortlich.

Die heilige Not.

Zeitraum von Wilhelm Sagen.

(26. Fortsetzung.)

Auch auf dem Hinterdeck des „Moltke“ spielte eine schwere Dreißigzenteimergranate, wohl fuhr ein feindliches Geschütz heulend über den „Blücher“ hin und nahm einen Scheinwerfer mit fort, wohl legte ein Treffer auf „Bon der Taun“ eine Behältergranate außer Gefecht, aber die großen Kaliber feuerten weiter und trugen Tod und Verderben in die Reihen der Engländer. Niemand erfuhr, wie viele Zerstörer und Boote sanken, niemand erfuhr, wie viele nur mühsam zurückgeschleppt werden konnten; Leute vom „Endlich“ wollten sogar gesehen haben, daß der kleine englische Kreuzer „Gloester“, durch einen Volltreffer des großen Buggeschützes schwer getroffen, sank. Aber die Engländer hatten ja so viele Schiffe, so viele Boote, und für eine ausgezeichnete Einheit schob man eine neue vor. Nur eines wagte der englische Admiral nicht: handzuhalten. Schon nach zwanzig Minuten wurde das Feuer merklich schwächer, und dann dampfte das Geschwader in südwestlicher Richtung ab.

Die deutschen Kreuzer drängten zu Anfang bestig nach, bis ein Signal des Flaggschiffes Halt gebot. Es wäre eine Vermeßtheit gewesen, weiter vorzustoßen; man konnte unmöglich mit neun Kreuzern die englische Flotte angreifen. So behauptete man die Wälder und sandte dem abziehenden Gegner drei donnernde Hurras nach.

Dann meldete man dem Flaggschiff Treffer und Verluste und dampfte in Richtung Südwest davon. War es auch keine große Schlacht gewesen — man hatte den Engländer vertrieben, um vor allem: die Nordsee war frei vom Feinde!

Stolz dampften die Kreuzer der Heimat zu. Auf dem Drehturm des großen Dedgeschützes des „Blücher“ aber stand der Kapitänleutnant Erik von Breckner und sagte mit grimmigem Lächeln zum jungen Leutnant z. Z. Georg von Dewitz: „Nun ist es entschieden: sie haben Angst vor uns!“

Während im Westen, vor Vättich, Mülhausen und Saarbrücken, die ersten Siege errungen wurden, schlug sich im

Erkrankte russische Botschafter.

Petersburg, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der russische Botschafter in Tokio, Malewskij, ist mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand zurückberufen worden.

Madrid, 7. März. (Eig. Tel. Zentr. Bl.) Der russische Botschafter Baron Sudberg in Madrid hat einen Schlaganfall erlitten. Sein Zustand ist sehr ernst.

Die skandinavische Konferenz.

Kopenhagen, 7. März. (Eig. Tel. Zentr. Bl.) Der schwedische und der norwegische Ministerpräsident und ihre Minister des Auswärtigen kommen in Kopenhagen am Donnerstag an. Die Versammlung tagt am Samstag unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Ein offizieller Bericht wird nach Schluss der Versammlung herausgegeben werden.

Der Kampf gegen die deutschen Kauffleute.

London, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Amtliche Meldung: Aus militärischen Gründen wurde beschlossen, alle europäischen Kauffleute feindlicher Nationalität, die sich noch in Togo aufhalten, zu deportieren und alle deutschen Geschäfte zu schließen, denen es bisher gestattet war, in den von Briten besetzten Teilen von Togo Geschäfte zu treiben.

Zum letzten Luftangriff auf England.

Rotterdam, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Das Publikum ist sehr überrascht, daß die Zeppelin bei diesem Wetter einen Flug nach England unternahmen; denn bevor der Angriff begann, war Schnee gefallen. Der

Osten das preussische erste Armeekorps mit den über die Grenze brechenden Russen herum. Und gerade in der Gegend von Vaskelen entwickelten sich die ersten größeren Gefechte. Infanterie, Dragoner und Jäger hielten dort getreulich Wache, unterstützt von Artillerie und Jägern zu Pferde.

Der kommandierende General von Britowitsch durfte mit seinen schwachen Kräften keine Schlacht liefern und konnte es auch nicht wagen, sich größeren Verbänden entgegenzusetzen. Er beschränkte sich daher darauf, kleinere Abteilungen der Russen überraschend anzugreifen und zu schlagen und in den russischen Aufmarsch Unordnung zu bringen. Auf diese Weise war es gelungen, an verschiedenen Stellen russische Brigaden und selbst Divisionen zu werfen und ihnen nonchalante Verluste beizubringen. In glücklichem Zusammenarbeiten hatten mairische Jäger, nur drei Kompanien stark, mit einer Abteilung Feldartillerie drei russische Divisionen über die Grenze gejagt, wobei Hermann und Lorenz Lambert ihre Feuerkraft erhalten hatten, und wo auch der junge Rechtsanwalt Lambert zeigte, daß er mit Kanonen so gut umzugehen wußte wie mit Aktenstapeln.

Währenddessen hatten selbständig operierende Kavalleriedivisionen den vordringenden Gegner überall beunruhigt. Wo es je zu Zusammenstößen kam, waren die Russen unterlegen und hatten ihre ziffermäßige Überlegenheit nirgends zur Geltung bringen können. Wohl aber hatten die wackeren deutschen Grenzschutztruppen zweierlei feststellen können: Daß der Gegner feig und brennend ins Land rückte, und daß er mit ungeheuren Massen vorrückte, denen die schwachen deutschen Kräfte auf die Dauer nicht standhalten konnten. Man hatte die Beobachtung gemacht, daß Russland schon vor Wochen im Geheimen mobilisiert haben mußte, denn fibrische, kausische und zentralasiatische Regimenter konnten unter den eindringenden Verbänden festgestellt werden. Man bemerkte weiter, daß die Russen rücksichtslos Menschen opferten, um vorwärts zu kommen, daß sie Munition verschwendeten und alles daran setzten, um ihren Vorwärtsschritt zu beschleunigen. In zwei Hauptkämpfen erfolgte der Einbruch: nördlich des Pregel und südlich der mairischen Seen. Zwischen beiden Einfallstoren kämpfte und litt tagtäglich in blutigem Ringen das erste Korps, gab seine Wahrnehmungen

eigentliche Angriff, der bis 2 Uhr nachts dauerte, schenkte bei hellem Sternenhimmel stattgefunden zu haben. Das Abendblatt „Star“ schreibt darüber: Bisher galt es als Grundsatz, daß Schnee einen sicheren Schutz für England gegen Zeppelinangriffe bildete. Diese Theorie muß nun abgeändert werden.

Sächsische Auszeichnung des Grafen Dohna-Schlodien.

Dresden, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der König hat dem Korvettenkapitän Burggraf und Graf von Dohna-Schlodien, dem Kommandeur des Schiffes „Möwe“ das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens verliehen.

Kampf zwischen U-Boot und bewaffnetem Handelsschiff.

Rotterdam, 7. März. (Eig. Tel. Zentr. Bl.) Einen neuen Beweis dafür, daß die englischen Schiffe als Kriegsfahrzeuge betrachtet werden müssen, liefern die Angaben der Besatzung des englischen Dampfers „Baron Rattray“, nach denen das Schiff einen Kampf mit einem deutschen Unterseeboot gehabt haben will. Nach einer Meldung der „New Yorker Staatszeitung“ begegnete der Dampfer auf der Fahrt von Alexandria nach New Orleans 150 Meilen östlich von Malta einem deutschen Unterseeboot, das den „Baron Rattray“ beschuß. Das Feuer wurde von ihm, da es ein dreißigfüßiges Geschütz an Bord hatte, erwidert, und es kam zu einem Feuergefecht, das über eine Stunde währte. Dann soll es dem englischen Schiff gelungen sein, das Unterseeboot am Gebrauch des Torpedos zu hindern und mit erhöhter Schnelligkeit zu entkommen.

Zur Versenkung des „Amiral Charner“.

Genf, 7. März. (Eig. Tel. Zentr. Bl.) Der einzige Überlebende vom versenkten französischen Kreuzer „Amiral Charner“ kam in Boulogne an. Er erzählt einem Mitarbeiter eines Pariser Blattes, daß das Schiff nach dem erhaltenen Torpedoschlag so schnell sank, daß sich nur 20 Mann auf ein Floß retten konnten. Davon starben 19 vor Hunger und Kälte. Er allein konnte die schwache Küste erreichen.

Briands Gang nach Canossa.

Die innere Zersetzung des Vierverbands.

Wir erhalten von unserem Korrespondenten in Lugano, der vor einigen Tagen mit einem einflussreichen italienischen Parlamentarier über die Komplexen Briands gesprochen hat, einen sehr beachtenswerten Bericht, der die in Italien herrschende Stimmung genau wiedergibt. Der italienische Parlamentarier, der der Gruppe „Luzatti“ angehört, äußerte sich ungefähr wie folgt:

„Es ist nicht zu leugnen, in Italien herrscht die größte Verwirrung seit Bestehen des Königreiches. Was man bei Beginn des Krieges über dessen Zweck einig, so hat man jetzt das Kriegsziel völlig aus den Augen verloren. Die ursprüngliche hat es ein Ziel gegeben: Befreiung der Adriatischen. Die Erreichung dieses Ziels ist aber durch die Unzerhörbarkeit der österreichischen Linien zu nichte gemacht worden. Ferner hat Russland deutlich zu verstehen gegeben, daß sich die italienischen und russischen Interessen nur dann vereinigen lassen, wenn Italien seinerseits die vollkommene Unabhängigkeit der Adria garantirt. Da nun Italien die gleiche Anfrage an Ausland richtete, ob Ausland sich gleichfalls für die Unabhängigkeit der Adria verpflichten wolle und Ausland diese Frage nicht völlig durchsichtig beantwortete, ergab sich für Italien außer die große Schwierigkeit, sich an Kampfhandlungen zu beteiligen, die den italienischen Interessen vollkommen fern liegen. Sehr richtig urteilen unsere Diplomaten, wenn sie sagen: Wenn wir bei der Liquidation der Adriatischen Adria den Zuschlag nicht erhalten sollen, dann hat es keinen Zweck zu bieten. Wir haben unser Interesse für uns keinen Zweck zu bieten. Wir haben unser Interesse und überlassen es Ausland, seinen Plänen die notwendigen Opfer selbst zu bringen. Wir beschränken unsere Operationen auf dem Balkan und an der Adria nur auf das Allernotwendigste. Uns genügt Salona dann eben, mit welchem wir die Zufahrt zum adriatischen Meer beherr-

an die Oberleitung zurück und erhielt weitere Kräfte zur Verstärkung, mit der Weisung, Östpreußen zu halten, bis weitere Armeekorps zur Verfügung standen.

Oberst v. Bräggemann las an einem wunderlichen Augulimorgen den umfangreichen Tagesbefehl, der von einem größeren erfolgreichen Geheiß bei Stallpönen sprach, in dem einige Tausend Russen gefangen worden waren, und die mairischen Jäger anwies, die Grenzkarte von Stallpönen bis Zittföhren um jeden Preis zu halten, da die Hauptkräfte eines neuerlichen Angriff auf die zwischen Gambinnen und Stallpönen vorrückenden Russen verhindern wollten und hierbei gegen unermessliche Plantenangriffe von Süden her gedeckt sein mußten. Der Oberst brummte. Grenzkarte Stallpönen — Zittföhren? Ein etwas sehr länglicher Abchnitt für ein einzelnes Regiment! Aber es mußte geschafft werden, was? Gabs offenbar nicht. Also mußte er ein paar Kompanien zurückhalten, um nötigenfalls noch Kräfte zur Verfügung zu haben, wenn die Russen irgendwas durchbrachen. Und die anderen Kompanien mußte er eben verteilen, so gut es ging. Er überlegte. Wenn er ein Bataillon in Reserve behielt und die andern zwei gerade verteilte? Er konnte mit der Reserve vielleicht am oberen Piffatnie gegenüber dem Wiatner See halten und von dort seine Reservekompanien nach den bedrohten Dörfern, selbst Raten oder Blöße mußten als Stützpunkte dienen, und die Hauptkräfte mußten eben leben, wie sie dienen, und die Hauptkräfte mußten eben leben, wie sie dienen, und die Hauptkräfte mußten eben leben, wie sie dienen. So verteilte er die zwei ersten Bataillone auf die vorgeschriebene Grenzkarte und gab der letzten Kompanie des Hauptmanns Endell als Stützpunkt das Gut Vaskelen, weil der Wädrich von Dewitz, der ja der letzten Dienst tat, rings um kein väterliches Gehörum jedenfalls Weg und Stieg kannte. Hauptmann Endell rief ihn auch sofort zu sich, als sich die Kompanie in Marsch setzte, und ordnete an, daß sich Hermann bei seiner persönlichen Verfügung zu halten habe, solange man in Vaskelen blieb. Der Wädrich salutierte und ließ während des anstrengenden Tagesmarches an der Seite des Hauptmanns, dem er über das Erbgut seines Geschlechts das Wissen weitermittelte. Aber bald dachte das Geschwader und Hermann dachte nach, ob wohl ein Sinn in dem

Diese Meinung wurde dann in Form einer freundschaftlichen Note nach Petrograd weitergegeben und zeitigte den Erfolg, daß Rußland zu verhandeln gab, es wolle sich dem Frieden mit uns verständigen. Die Antwort, welche bei uns den denkbar schlechtesten Eindruck, weil in dieser Note auch angedeutet war, daß Rußland Italien eingreifen in den Krieg gar nicht gewünscht habe. Italien habe eben einen Krieg gewagt, der nie und nimmer zur Erfüllung der großen italienischen Ansprüche führen würde. Durch den Vorkriegsplan von Gieseler seien auch die Interessen, die Rußland Italien gewähren könne, festgelegt worden. Italien habe auch bisher nichts erreicht, was die hohen Forderungen, die Italien stellt, irgendwie befriedigen könnte. Seit dem Eintreffen dieser russischen Antwort kämpfen wir ohne Ziel. Ueberall stehen wir auf demselben Stande, hier auf russische, da auf französische, dort auf englische. Ueberall heißt es: „Hände weg!“ Kein Wunder, wenn die Stimmung im Lande, die anfangs sehr begeistert war, ungeheuer herabgedrückt ist. Man will den Frieden nicht aus Schwäche, sondern weil sich die Erkenntnis Bahn gebrochen hat, daß Italien seine Opfer am Jona nicht eigenen Interessen gebracht hat. Frankreich, das auf das Leben und Leben kämpft, das fürchtet, nach diesem Kriege aus der Reihe der Großmächte getrieben zu werden, hat Briand in uns geschickt. Als Vizepräsident. Ohne uns ist Frankreich verloren. Briand wird Dinge versprochen haben, die Frankreich nicht halten kann, und Salandra wird Worte versprochen haben, die das Italien von morgen nicht anerkennen wird. Briands Reise war ein Ganossengang. Zu ihm, um noch seinen Zweck zu erfüllen, der ist: Verzeihung zu erhalten für die Sünden, die England und Rußland an uns begangen haben.“ Briand ist ohne greifbare Resultate nach Paris zurückgekehrt und das ist die größte Blamage, die sich die Entente zugezogen hat.“

Wir halten diese Ausführungen für sehr beachtenswert. Wenn man auch keine Garantie für die unbefangene Richtigkeit jeder der mitgeteilten Einzelheiten übernehmen kann, so muß man andererseits doch auf die große Wahrscheinlichkeit alles dessen, was über das Verhältnis Italiens zu seinen Ententegebern gesagt ist, hinweisen. Von den hier gegebenen Gesichtspunkten aus wird nicht nur manches bekannt gewordene, aber wenig begreiflich gebliebene diplomatisch-politische Vorkommnisse verständlich, sondern es nimmt auch manches bisher ungreifbare Nebengebiet höhere Formen an. Insbesondere erkennen wir jetzt klar, daß die oft aufgeschobene, aber schließlich unter einem preßenden Feuerwerk leuchtender Vortragsreden doch stattdessen eine Reise Briands, die der Einigung im Viererband dienen sollte, den schlechten Rörkel, der diese Staaten verbindet, noch mehr gelockert hat. Das einzige gemeinsame Interesse des Viererbandes ist die Niederwerfung des aufstrebenden Deutschlands. Diesem einheitlichen gemeinschaftlichen Zweck gegen uns stehen aber hundert Interessen gegenüber und ebenso viele Reizquellen, die sie unter sich haben, gegenüber.

An dieser seiner inneren Unwahrscheinlichkeit muß der Viererband zerbrechen. Wenn nicht schon während des Krieges, so doch bald hinterher. Die Zeit ist nicht so fern, daß die heutigen Freunde erbitterte Feinde sein werden. Die oben wiedergegebenen Äußerungen des italienischen Parlamentariers zeigen deutlich, welchen Weg das Engländer des großen Reiches, das sich Viererband nennt, nehmen muß. Leider hat dies schreckliche Teufelswerk das größte Unglück über Europa gebracht, das je in geschichtlichen Zeiten diesen Erdteil heimgesucht hat.

Der Fastenhirtenbrief des Kardinals Fürst-erzbischofs Dr. Piffel.

Kardinal Fürst-erzbischof Dr. Piffel von Wien hat seinen Fastenbrief erlassen, in dem er zunächst daran erinnert, daß zum zweitenmal die Fastenzeit in den furchtbaren Krieg hineinfällt, den die Menschheit gesehen hat. Der Fastenbrief sagt, daß wie der einzelne Mensch Vorkehrungen treffen müsse, so auch ungerecht angegriffene Völker mit allen erlaubten Mitteln sich zur Wehre setzen können. Der Weltkrieg sei kein Bankrott des Christentums, sondern ein Bankrott seiner Weltanschauung, die den Genuß der materiellen Güter als Zweck und Ziel der menschlichen Existenz erblickt. Die Weltanschauung des christlichen Ewigkeitsglaubens habe auch in diesem Kriege

(Fortsetzung folgt.)

Wieder ein Erfolg deutscher Wissenschaft.

Ein neues Mittel zur Aufzucht der Seidenraupe.

Unter dem Vorsitz des Professors des königlichen botanischen Gartens in Dohlem, Prof. Dr. H. Dammer, und unter Mitwirkung hervorragender Seidenindustrieller und Großkultivateur in diesen Tagen unter dem Namen Deutsche Seiden-Genossenschaft in Berlin eine gemeinsame Gesellschaft gegründet worden. Seit dem Jahre 1875 beschäftigt sich der genannte Botaniker mit Versuchen, die Seidenraupe in genügenden Mengen in Deutschland zu züchten. Diese Versuche haben nunmehr zu einem günstigen Ergebnis geführt. Früher in Deutschland unterzogenen Versuche, die bis ins achtzehnte Jahrhundert zurückzuführen waren, deßhalb von keinem beachtlichen Erfolg begleitet, weil die Blätter des Maulbeerbaums, die zur Nahrung der Raupe dienen, in Deutschland nicht lange genug grün bleiben. Professor Dammer ist es gelungen, aus dem Blatt einer deutschen Pflanze, die liberal, selbst auf dem schlechtesten Boden, angebaut werden kann, nämlich der Schwarzwurzel, glänzende Ergebnisse zu erzielen. Dieser Erfolg ist, schreibt die Zeitschrift „Deutsche Konfession“, von allergrößter Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft, wenn man bedenkt, daß wir im Jahre 1913 für 20 Millionen Mark Rohseide zum größten Teil aus Italien eingeführt haben.

Die anfangs erwähnte Vereinigung ist keine Erwerbs-Gesellschaft, kann aber unter Zugrundelegung des deutschen Handelsrechts, insbesondere des Kriegswirtschaftsgesetzes, als Hinterbliebenen, Erwerbs-Verseicherung durch Eintragung von Seidenraupenzüchtern und Gewährung von Prämien für gute Ergebnisse.

die wahre Feuerprobe bekunden. Religiöses Fühlen habe das militärische Pflichtgefühl der gläubigen Soldaten über all vertieft. Die Wunderkraft des Glaubens habe im Felde draußen, aber auch in der Heimat nie versagt. „Es kamen“, heißt es im Dittendruck, „Wachposten des Krieges. Das waren Stunden, in denen wir uns im heißen Seelenkampf zum inneren Versetzen der Kriegsgeschichte durchdrangen, in denen es uns immer mehr und mehr zum Bewußtsein kam, daß wir den Krieg mit allen seinen Wechselfällen draußen, mit seinen Entbehrungen und Gefahren, äußerlich zwar irdischen Ursachen und Veranlassungen zuschreiben haben, daß wir aber innerlich in ihm den Finger Gottes, seine Kräfte und, mahnende Hand deutlich erkennen müssen.“ „Nur noch in der Eile vor gewissenlosen Ratgebern, die den „weißen Tod“, die Geburtenverhinderung, als volkswirtschaftliches Heilmittel anpreisen. Das furchtbare Beispiel von Frankreich, das durch den Krieg die „einzigen“ Söhne seiner Familien erbarmungslos hinweggerafft und seine Volkskraft immer mehr im Erlöschen sieht, ist ein vor Augen stehender Beweis, daß die Siegerin im Weltkrieg die Familie ist, in der Kinder noch als Gottesseggen gilt. Die Kinder, die zum Gott geschenkt, erzieht in der Furcht des Herrn, in der Liebe zum Vaterlande, in der Achtung vor der Obrigkeit.“ Am Schluß heißt es: „Es lebt mancher hier, als ob er vom Kriege nichts wüßte, als ob nicht alles für uns und unser Vaterland auf dem Spiele stünde. Verfolgt eure Teilnahme an solch ärgerniserregendem Treiben und verbringt die Kriegszeit gemessen und würdevoll als die große Zeit hohen, weihenollen Erntes, in der die Zukunft unseres Vaterlandes am Amboss des Weltkrieges geschmiedet wird.“

Aus Südwestafrika glücklich in Amsterdam eingetroffen.

Berlin, 7. März. (Hoff.-Tel.)

Nach einer Mitteilung des Kaiserlich Deutschen Generalkonsulats für die Niederlande sind mit dem holländischen Dampfer „Königin der Niederlande“ am 27. Febr. 1916 folgende Personen aus Deutsch-Südwestafrika in Amsterdam eingetroffen:

Frau Louise Eichler geb. Schormann von Farm Nabas bei Keetmanshoop mit einem Kinde.
Frau Anna Ritter geb. Wiebe aus Lüderitzbucht mit 1 Kinde.
Frau Käthe Benker geb. Gerloff aus Lüderitzbucht mit 1 Kinde.
Frau Elise Lichtenfeld geb. Müller aus Lüderitzbucht mit 1 Kinde.
Frau Elsa Wandelt geb. Klante aus Windhof.
Frau Anna Koppel geb. Beier aus Windhof.
Frau Dr. Louise Schaumburg geb. Böhm aus Lüderitzbucht mit 3 Kindern.
Henriette Klenzschreiber.
Krankenschwesterin Magda Mokus aus Gibeon.
Frau Helene von Saccubinda geb. Peters von Farm Belina bei Outjo.
Krankenschwesterin Elsa Riesenhal aus Keetmanshoop mit 2 Kindern, Lieve-Lotte und Ruth Riesenhal.
Frau Käthe Strauß geb. Kohl aus Keetmanshoop mit 1 Kinde.
Frau Käthe Brendel geb. Seibert aus Windhof.
Krankenschwester Emma Mangelsdorf, zuletzt in Lüderitzbucht.
Frau Maria von Koenen geb. Hackländer von Farm Tiddern, Bez. Gibeon, mit 2 Kindern und einer Tochter des Vizekonsuls Kaufers aus Swakopmund.
Frau Paula Schmidt geb. Böhle aus Swakopmund mit Tochter.

Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

(Auf Grund amtlicher Mitteilungen.)

II. Die letzten Kämpfe in Kamerun.

(Schluß.)

Auch auf dem nördlich des Njong nach Klonolonga führenden Wege, der Telephonstraße, waren die Franzosen Ende September bis nahe an Abong-Nbang wieder zurückgetrieben. Französische Truppen standen bei Guele-Kambo. Am 30. August wurden diese jedoch durch die Abzirkung des Kommandanten d. H. Breithauer zur Räumung des Ortes gezwungen. In weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter Njona zurückgeworfen. Nach Abweisung feindlicher Vorstöße wurden hier am 21. Sept. zwei feindliche Stellungen gestürmt und der Gegner noch näher an Abong-Nbang zurückgedrängt. Am 21. August hatten feindliche Patrouillen die Njong-Übergänge erkundet; am 23. August griffen die deutschen Truppen, die 8. Kompanie, die Franzosen umfassend an und schlugen sie völlig. Die feindlichen Verluste in diesem Kampfe waren erheblich; er verlor an Toten 1 weißen Sergeanten und 14 Karbide, an Gefangenen einen weißen Feldwebel und drei Farbtage. Auch die Zahl der Verwundeten soll groß gewesen sein. Außer einem bei Njona genommenen Maschinengewehr mit Zubehör und über 6000 Patronen felen Gewehre nebst Munition, das Gepäc und die Lagerausrüstung, sowie ein gefallenes Pferd den deutschen Truppen als Beute zu, ein Zeichen für die

völlige Auflösung und überstürzte Flucht der Franzosen. Die deutschen Verluste betrugen nur zwei schwerverwundete Soldaten.

Die 6. Kompanie folgte den nochmals gestellten und geschlagenen Franzosen bis Ngila und bezog dann am 22. Sept. eine günstigere Stellung hinter dem Dume-Busch bei Sameleng.

Der rechte Flügel der französischen Lobane-Kolonne stand Anfang August mit starken Kräften verschanzt bei Bonga. Hauptmann v. Duisburg griff am 5. Sept. zum Angriff auf die Franzosen vertrieß sie zunächst aus dem Verschanzung bei Bonga und erkrankte sodann das Dorf. In dem Gefecht fielen auf deutscher Seite der Ersatzreserve-Brudered und zwei farbige Soldaten; sechs Soldaten waren verwundet. In wilder Flucht auf der Straße nach Denbung suchten die Franzosen sich hinter dem etwa 12 km. nördlich Bonga in den Sanaga sich erziehenden Sess-Nuß in Sicherheit zu bringen.

Gleichzeitig mit der Abzirkung des Hauptmanns von Duisburg waren die bei Bonga versammelten deutschen Truppen zum Angriff vorgegangen und hatten die Franzosen auf Vertina zurückgedrängt. Am 9. Sept. gelang es ihnen, den Gegner aus seiner Stellung am Pong bei Tina zu werfen und das auf dem rechten Ufer liegende Dorf Awomeput zu besetzen. In den stark besetzten Njona-Dörfern leisteten die Franzosen erneuten Widerstand. Am 13. Sept. wurden auch diese Dörfer nach heftigem Kampfe,

in den auch Hauptmann v. Duisburg eingreifen konnte, von den deutschen Truppen erobert. Der Feind wich hinter den Abell-Busch, etwa 8 km. östlich, zurück. Die bei dem Sturm auf Njona erlittenen Verluste waren schwer; von Europäern hatten Sergeant Singer, Unteroffizier Schmiedt und Soldat Mandel den Heldentod gefunden. Unteroffizier Zippelins war schwer verwundet.

Am 15. September wurde die vom Feinde geräumte Stellung am Abell-Busch von den deutschen Truppen besetzt, konnte jedoch gegen überlegene feindliche Truppen nicht gehalten werden. Auch Njona mußte zeitweilig dem Feinde wieder überlassen werden, wurde jedoch am 23. Sept. abermals von einer deutschen Abteilung besetzt. Die Franzosen standen verschanzt 6 km. östlich des Dorfes. Seit dem Gefechte am Abell-Busch am 18. Sept. wird der Feind nicht mehr gesehen; 4 Soldaten waren in dem Kampfe gefallen, 5 verwundet.

Einen gesonderten Kriegsschauplatz hatte seit Beginn des Krieges

Mora im äußersten Norden

des Schutzgebietes gebildet. Am 27. August 1914 war die hier stehende 3. Kompanie unter dem Hauptmann von Haben, von der ein vom Oberleutnant v. Duisburg geführter Zug zur Besetzung des Postens Nuffert abgegraben war, von englischen Truppen angegriffen, hatte jedoch die Angreifer zurückgeschlagen. Da die Resistenten Mora nicht zur Verteidigung gegen europäische Schiffe und bewaffnete Truppen eingerichtet war, hatte Hauptmann v. Haben eine Verhüllung auf einem der nördlichen Ausläufer des Mandara-Gebirges in nächster Nähe von Mora bezogen. Ende September war zu ihm die Besatzung von Nuffert gestochen, nachdem sie sich durch die den Posten einschließenden französischen Truppen durchgeschlagen hatte. Auch die Verhüllung Mora wurde dann von drei englischen Kompanien, zu denen im Oktober vier französische Kompanien nebst Geschützen und Maschinengewehren gestochen waren, eingeschlossen. Darauf unternommene Sturmversuche hatten die Belagerten blutig zurückgeschlagen. Anfang Dezember 1914 hatte Hauptmann Dühring von Garua aus mit der 12. Kompanie vergeblich versucht, Mora zu entsetzen.

Vor einigen Tagen hatten die Zeitungen die amtliche englische Nachricht gebracht, daß die Besatzung von Mora sich ergeben habe; Munitionsmangel habe sie zu diesem Schritte gezwungen. Die Leistungen der tapferen Verteidiger der Verhüllung werden durch die schließliche Uebergabe nicht geschmälert; sie sind und bleiben eine Glanzleistung der Schutztruppen.

Mit Mora ist der letzte Platz Kameruns gefallen, auf dem die deutsche Flagge noch wehte. Das Schutzgebiet ist jetzt seinen Feinden ausgeliefert. Seine Verteidiger sind auf das ostliche Gebiet von Spanisch-Mundi übergetreten.

Preussischer Landtag.

Berlin, 7. März.

Am Ministertisch: Abbr. v. Schorlemer. Präsident Graf v. Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 11.30 Uhr.

Die Gesetzentwürfe betreffend Abänderung und Ergänzung der General-Synodalordnung vom 20. Januar 1878 und betreffend des Annapflichtgesetzes vom 20. März 1915 werden in dritter Beratung ohne Aussprache angenommen.

Fragen der Land-, Forst- und Wasserwirtschaft.

Hierauf wird die Etatsberatung fortgesetzt. Die Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung, des Landwassertums, der Domänenverwaltung und der Forstverwaltung werden zu einer Besprechung verbunden.

Abg. Stull (Bis.): Es wäre falsch, aus den hohen Pachttragnissen der Domänenverwaltung allgemeine Schlüsse zu ziehen auf die günstige Lage der Landwirtschaft. Die Absicht der Regierung, die Forstakademie in Münden aus Sparamkeitsgründen eingeben zu lassen, können wir nicht billigen. Die Forstakademie in Münden hat infolge ihrer hervorragenden Lage eine große Bedeutung für die Heranbildung unserer Forstleute. Die Abschließung einer so hohen Zahl von hochtragenden Ästen bedauern wir aus lebhaftem Interesse unserer Milch- und Butterverforgung. Diesen Abschließungen müsse energig Einhalt geboten werden. Es ist erstens, daß es uns gelungen ist, die durch den Russeneinfall eingeschleppten Viehseuchen wirksam zu bekämpfen. Der Minister sollte seinen ganzen Einfluß bei der Seeresverwaltung einlegen, damit die Tierärzte in größerem Umfange als bisher in die Heimat beurlaubt werden. Ferner bitte ich den Minister, auch dafür einzutreten, daß der in der Schweiz erworbene Postort der Tierärzte bei uns anerkannt wird. Wir begrüßen die weiteren Fortschritte der Restauration. Unseren Antrag, die Mittel zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft in den weichen Provinzen zu erhöhen und zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft im Elsaß weitere Mittel im Etat für 1917 bereitzustellen, bitte ich anzunehmen. Im Interesse einer ausgiebigen Frühlingsbefehlung müssen alle entbehrlichen Landarbeiter beurlaubt werden. Unserer Landwirtschaft verdanken wir es, daß der Nahrungsmangel unserer Feinde ausgedehnt geworden ist. Wenn auf dem Gebiete der Verteilung der Lebensmittel Fehler vorgekommen sind, so trägt die Landwirtschaft nicht die Schuld daran. Wir müssen unsere Landwirtschaft auf die Höhe bringen, die es ihr ermöglicht, unseren gesamten Bedarf auch in Friedenszeiten sicherzustellen. Dem deutschen Volke deutsches Brot und deutsches Fleisch, das muß die Devise unserer Landwirtschaft werden. (Beifall.)

Abg. Bratt (Frei.): Die Forstakademie in Hannover-Münden sollte erhalten bleiben. Die vielfache Beanspruchung von Brotgetreide durch die Mühlen erregt Erbitterung in der Bevölkerung. Man vermutet, daß die Beanspruchungen häufig aus dem Grunde erfolgen, damit die Mühlen das Getreide dann billiger erhalten und verschleudern können. Die Getreidegesellschaft sollte dahin wirken, daß die armen Mühlen nicht zu hohe Gewinne erzielen. Bei den Militärurlauben für landwirtschaftliche Arbeiter und Angehörige sollte man entgegenkommend verfahren.

Landwirtschaftsminister Abbr. v. Schorlemer:

Inbezug auf unsere Viehbestände habe ich schon in der Kommission der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß es uns bei noch längerer Dauer des Krieges kaum möglich sein wird, unsere Viehbestände auf der Höhe zu erhalten. Wir werden trotzdem alles tun zur Erhaltung und Steigerung unseres Viehbestandes. Dem Wunsch, zwischen den einzelnen Provinzen bei Beginn der Weidzeit die Magerwiesbestände auszutauschen, werden wir entsprechen. In dem Augenblick, wo Schleswig-Holstein nicht in der Lage sein wird, zur Ausnützung seiner Weiden Magerwies anzunehmen, wird man auf Dänemark zurückgreifen müssen. Soll

Die Kinderarmut unserer Beamten. Die großen Verluste an wertvollen Menschenleben infolge des Weltkrieges machen einen stärkeren Bevölkerungszuwachs notwendig als ihn die letzten Jahre dem Deutschen Reich geschenkt haben. Bei der Behandlung bevölkerungspolitischer Fragen wird nun neuerdings besonders die anfällige Kinderarmut der deutschen Beamenschaft geltend gemacht. Erheblich nach einer Statistik über den Familienstand der Beamten vom Jahre 1912 eine Durchschnittskinderzahl von nur 2,4 für die unteren, 1,8 für die mittleren und 1,2 für die höheren Beamten. Die unteren Beamten stehen nach genau mit Frankreich auf einer Stufe. Da die Durchschnittszahl der auf jede Ehe in Deutschland entfallenden Kinder 3,6 beträgt, gibt die Kinderarmut unserer Beamten

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 7. März. Das Geschäft war anfangs nicht sehr groß. Immerhin wurden am Montan- Aktienmarkt die führenden westlichen Werte gehandelt. Die oberösterreichischen Montanwerte waren dagegen vernachlässigt, zum Teil sogar schwächer. Der Markt der Nahrungswerte zeigte heute keine einheitliche Tendenz. Schiffahrtswerte gaben im Zusammenhange mit Abgaben der Danzabäder die anfänglichen Kursbesserungen wieder her. Höher waren einzelne Maschinenaktien sowie Berlin-Anhalter Maschinen. Dagegen waren Deutsche Erdöl weitestgehend niedriger. Am Rentenmarkt waren einheimische unverändert, österreichische, rumänische und russische Renten gelocht. Privatdiskont 4%, tägliches Geld 4% bis 4 Prozent.

Berliner Produktmarkt vom 7. März. Die neuen Verhandlungen bezüglich der Heberweisung von Weizenmehl an die Zentralfürsorgungsanstalt haben den Verkehr für diesen Artikel natürlich lähmte. Im übrigen ist die Tendenz fest, besonders für Getreidefuttermittel. Die Umsätze sind jedoch beschränkt. Die Forderungen sind nur wenig verändert. — Getreidemarkt ohne Notiz. Am Frühlingsmarkt: Ausländisches Weizenmehl 98-110 M., Weizenmehl 4,00 M., trockene gekochte Rübenbraten 53½-54 M., Zichorienbraten 60-63 M., Weizenpelz 14½-15½ M., Spelzgerst 30-31 M., Hirse ab Station 680 M., Runkelrüben 5,10 M., Runkelrübenkerne 55-57 M., alles für 100 Kilo. Kartoffelpelz 71-73 M., melassierte Rübenrüben 62-63½ M.

Frankfurter Börsenbericht vom 7. März. Der Verkehr zeigte eine günstige Stimmung. Wiederum standen Montanpapiere im Vordergrund des Interesses. Das gleiche gilt für Nahrungspapiere, wobei besonders Röhre, Notweiler Pulver, Klee und Benz sich durch Steigerungen auszeichneten. Von chemischen Werten machten Hönningen, Holzverfälschung und Griesheim weitere Kursfortschritte. Schiffahrtswerte waren leicht erhöht. Von Elektroaktien sprachen sich Bergmann fest aus. Unter den einheimischen Staatsfonds brachten 3½prozentige Gattungen ein wenig ab. Österreichisch-ungarische Renten blieben behauptet. Devisen wenig geändert. Privatdiskont 4½ Prozent und darunter.

Berlin, 7. März. Devisenmarkt. Telegraphische Auszahlungen für

	6. März 1916	7. März 1916
	Geld	Brief
New-York	543	545
Holland	237	238
Dänemark	157	158
Schweden	157	158
Norwegen	157	158
Schweiz	106	107
Oesterreich-Ungarn	69,45	69,55
Rumänien	85	85½
Bulgarien	78	79

Post, Telegraphen- und Fernsprecheverkehr mit und in Russisch-Polen. Der Handelskammer Wiesbaden ist von der Amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern ein Merkblatt betreffend den Post-, Telegraphen- und Fernsprecheverkehr zwischen dem Deutschen Reich und Russisch-Polen sowie im Verkehr innerhalb des kaiserlichen Generalgouvernements Warschau unter besonderer Berücksichtigung der den Amtlichen Handelsstellen deutscher Handelskammern gewährten Privilegien zugegangen, das ebenso wie das vor kurzem erschienene Merkblatt 3. Auflage über den Handelsverkehr mit Russisch-Polen von der Geschäftsstelle der Handelskammer Wiesbaden an Interessenten unentgeltlich abgegeben wird.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: E. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und Volkswirtschaftlichen Teil: E. Grothaus; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: Carl Böbel; (Einschickung in Wiesbaden).

Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung: Ernst & Sohn G.m.b.H.

Ungeahnte Erwerbs- und Möglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewaltiger Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall **geprüfte und geschulte Kräfte gesucht** sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung u. das Abitur-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmänn. Kennn. zu ergänzen sowie eine vortreffl. Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin“**. Ausführliche 60 Seiten starke Broschüre **Bonness & Nachfeld, Potsdam**. Postnach 261. M. 20 kostenlos

struktionen mitzuwirken. Es ist sicher zu hoffen, daß es so gelingen wird, durch das weitere Zusammenarbeiten von Ärzten, Orthopädiemechanikern und Ingenieuren auf Grund der jetzt gewonnenen Unterlagen den Gliedererkrankungen der Kriegsteilnehmer zu entgehen. Die Arbeitsfähigkeit und damit auch die Lebensfreude unserer tapferen Krieger wird hierdurch wesentlich gehiebert werden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.
Monopol-Theater. Die Schilke. Das Gastspiel der Berliner Künstlerin Leopoldine Konstantin in dem satirischen Film-Schauspiel: „Der Grafin träumt von Zelt und Zelt“ wird besonders interessant zu werden. Der phantastische Film, reich an spannender Handlung, wird jeden Liebhaber der Lichtbild-Kunst entzücken. Ferner kommt, außer reichem Beiprogramm, in Erstaufführung das dänische Drama in 3 Akten: „Recht der Jugend“ zur Darstellung.

Nassau und Nachbargebiete.
an Ren-Donnerstag, 6. März. Auch eine Kriegsfolge. Auf dem Dietrichsberge halten sich gegenwärtig hunderte von Wildbäuen auf. Die Ferkeln sind wahrscheinlich durch den Gießbach im Becken aufgetrieben und hierher vertrieben worden.
— **an Grumbach, 6. März.** Die Langhede. Infolge der Zusammenlegung der Feldmark verschwindet in diesem Winter „die Langhede“ vollständig; diese Parzelle wird in Ackerland umgewandelt.

Gericht und Rechtspflege.
Schmiergelder und Betrug. Der Verein gegen das Betrugswesen weist mit dem 2. März in Berlin teils und mit: Die überaus schädigende Wirkung der Schmiergelder, die häufig zu betrügerischen Handlungen führen, zeigen zwei kürzlich verhandelte Strafprozesse. Am 17. Februar verurteilte die Strafkammer Duisburg den Kaufmann Christian Wenzel, Inhaber der Firma Christian Wenzel u. Co., G. m. b. H., Holzhandlung, Duisburg-Weiden, zu einem Jahr Gefängnis. Die Firma lieferte seit Jahren Grubenholz an eine Gewerkschaft in Hamborn und betrog die Gewerkschaft mittels Bezeichnung von zwei Werksmeistern, denen die Kontrolle der Lieferung oblag, um mindestens 350.000 Mark. Die beiden Werksmeister erhielten je acht Monate Gefängnis. Am 11. Februar verurteilte die dritte Strafkammer des Landgerichts I Berlin gegen den Kaufmann Martin Salomon, Berlin, der als Hauptverursacher und Vertretersmann eines Kriegswohlfahrtsvereins eine Zeitschrift herausgab, Salomon übertrug den Druck der Firma Bruno Fehldorf Nachf. & Co. in Berlin. In Berlin unter Ausbeutung eines Schmiergeldes in der Höhe der Hälfte des Reingewinnes. Als Gegenleistung genehmigte Salomon die unter Ausbeutung der Sachlage um 100 bis 150 Prozent erhöhten Rechnungspreise der genannten Drucker. Nach dem Urteilstandis des Schmiergeldes erhielt Salomon 332.000 Mark Schmiergelder. Bisher ist nur gegen Salomon verurteilt worden, der zu drei Jahren Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt wurde.

Sport.
Paul Lüders. Der deutsche Radfahrer hat durch den Tod des Tenants Paul Lüders, der im Westen den Heldentod fand, einen schweren Verlust erlitten. Lüders war lange Jahre hindurch Schriftführer des Gau 20 (Berlin) des Deutschen Radfahrerbundes, um den er sich große Verdienste erworben hat. Auch in anderen Sportzweigen trat Lüders hervor.
3 Millionen Kronen für die österreichischen Pferderennen 1916. Im Anschluß an sein bekannt gegebenes Jahresprogramm veröffentlicht der Jockey Club für Österreich, allerdings vorbehaltlich der Genehmigung des Voranschlages durch die Hauptversammlung, fest bereits sein gesamtes übriges Jahresprogramm. Auf die zehn mit 465.500 Kronen ausgetragenen Frühjahrsrennen sollen im ganzen noch siebenundzwanzig Renntage im Sommer und Herbst in Wien und endlich dreizehn Tage in Kottbusbrunn oder in Wien zur Abwicklung gelangen. Für diese vierzig Renntage sind insgesamt 3.555.000 Kronen an Renn- und Züchterprämien ausgesetzt worden, jedoch für die österreichischen Rennen in diesem Jahre also die mehr als halbierte Summe von 3.015.000 Kronen zur Verfügung steht. Von den Hauptereignissen gelangen der österreichische Stutenpreis (35.000 Kronen) am 4. Juni, das österreichische Derby (122.000 Kronen) am 11. Juni, der Staatspreis (33.000 Kronen) am 18. Juni, der Kaiserpreis (47.000 Kronen) am 23. Juli, der Preis vom Kaiserlichen (50.000 Kronen) am 30. Juli, das Graf Oberhagen-Erinnerungsrennen (62.000 Kronen) am 10. September, der Jubiläumspreis (47.000 Kronen) am 17. September und der Annapriuspreis (100.000 Kronen) am 22. Oktober zur Entscheidung.

zu denken. Der Grund liegt, wie im Organ des Bundes deutscher Beamtenvereine ausgeführt wird, vor allem in der langen Vorbereitungszeit. Denn erst mit 27 bis 30 Jahren gelangt heute der Beamte frühzeitig zu einer festen Anstellung, und das Mindesteinkommen der Beamten, das ihm dann zusteht, ist so gering, daß es zur Erhaltung einer Familie, wenn kein Vermögen vorhanden ist, nicht ausreicht. Die Beibringungen der Beamten, früher im Leben vorzunehmen, das heißt in früheren Jahren zu arbeiten, werden in der Zeit, wenn die Arbeitskraft am stärksten ist, ein höheres Einkommen als jetzt zu verdienen, verdienen deshalb im allgemeinen und staatlichen Interesse durchaus Beachtung und Förderung. Auch die Forderungen der Beamten, die durch den Krieg eine Minderung bekommen haben, wollen unter diesem Gesichtswinkel betrachtet sein. Das fortgesetzte Anwachsen der Beamtenzahl muß zwar nach Möglichkeit verhindert werden und wird auch von den Beamten selbst gefordert. Nur werden die Reformbestrebungen, wie jetzt die Gefahr vorliegt, nicht zur Schädigung der vorhandenen Beamten führen, indem ihr Fortkommen noch mehr verlangsamt und die feste Anstellung noch mehr als bisher verzögert wird. Davon hätte schließlich die Allgemeinheit den größten Nachteil.

Zur Grundbesitzreform und Bauherren. Einem Grundbesitzer war seinerzeit die nachgeordnete Bauherrenschaft verlegt worden. Nach einigen Jahren erneuerte er das Grundstück, wurde aber unter Hinweis auf die bereits erfolgte und rechtskräftig gewordene Veräußerung rundweg abgewiesen. Auf seine Klage entschied indes das Oberverwaltungsgericht, ein abgelehntes Baugesuch könne jederzeit wiederholt werden. Die Vollziehungsbehörde dürfe sich einer erneuten Prüfung und Beilegung auf dasselbe nicht enthalten. Werde das neue Baugesuch unter Hinweis auf die einmaligen Gründe zurückgewiesen, so vermage dies dem erlassenen Bescheid die Eigenschaft einer selbständigen, neuen vollstrecklichen Verfügung nicht zu nehmen. Das Recht zur Nachanforderung unterliege seinem Zweifel.

Postnachrichten. Wegen der Schwierigkeiten, die eine fremde Verwaltung bei der Übernahme von über 100.000 sächsischen Paketen an Kriegs- und Zivilverpackungen im Ausland machen, ist angeordnet worden, daß Packsendungen an die Gefangenen nur noch bis zum Gewicht von einem Kilo zulässig sind, sofern sie im übrigen den Bedingungen entsprechen. Schwerere Sendungen dürfen die Poststationen nur als Pakete (mit Postadresse) zur Postbeförderung annehmen. — Postanweisungen an Kriegsgefangene werden zurzeit in Bern nach dem Satz von 80 Schweizerischen Franken gleich 100 französischen Francs, im Haag nach dem Satz von 10 Gulden gleich 1 Pfund Sterling und 124 Gulden gleich 20 Pfund umgerechnet.

Der „Arbeitsarm“.
Auf das mit 15.000 Mark bedachte Preisausreiben des Vereins deutscher Ingenieure für einen Armerfas sind 82 Bewerbungen eingegangen, von denen 60 den Anforderungen an Ausschreibens sowie entsprachen, daß sie der eingeleiteten Prüfung des Preisgerichts unterworfen werden konnten. Der verlangte Armerfas sollte für Amputationen in der Höhe bis mindestens zur Mitte des Oberarms bei vollständigem Schultergelenk den Träger zu möglichst vielen Arbeitsleistungen in den Verhältnissen der mechanischen Industrie befähigen. Das aus hervorragenden Ingenieuren, Ärzten und Orthopädiemechanikern bestehende Preisgericht hat anerkannt, daß unter den Einsendungen die Beachtenswerte Konstruktionen vorhanden sind, die teilweise zu fruchtbarer Entwicklung enthalten. Eine scharfe, sachliche Kritik, gerichtet auf die allgemeinen Erfordernisse mit den Arbeiten Kriegsbeschädigter, ließ jedoch erkennen, daß die gestellten Bedingungen nicht soweit erfüllt waren, wie es die Erteilung des ersten Preises verlangt hätte. Das Preisgericht hat sich unter genauer Beachtung der Vor- und Nachteile der einzelnen Konstruktionen entschieden, den Herausgeber des zweiten und dritten Preises von insgesamt 5000 Mark zu teilen und je 2500 Mark den von Fritz Jagenberg in Düsseldorf und von Felix Meyer, Notar in Aachen, eingeleiteten Konstruktionen zuzuerkennen. Ferner wurde J. Gerber in Wien ein Preis von 1500 Mark, Rosenfelder in Nürnberg, E. Spidemann in Siegen und Koloman Rath in Budapest je ein Preis von 1000 Mark zuerkannt.
Außerdem wurden 11 Konstruktionen mit lobender Anerkennung einzelner entwicklungsfähiger Grundgedanken mit einem Geldbetrag von zusammen 5400 Mark bedacht, wobei somit der ausgezeichnete Preisbetrag ausgeteilt wurde. Die von vornherein kaum anders zu erwarten war, wobei auch dieser Wettbewerb nicht den Abbruch des Geldes, sondern den Anfang weiterer hoffnungsvoller Entwicklung. Der Verein deutscher Ingenieure wird es sich anlegen, sein lassen, unter Benutzung der mit dem Wettbewerb gemachten Erfahrungen und unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsergebnisse der von ihm begründeten Prüfstelle für Kriegsbeschädigte in Charlottenburg fortgesetzt durchgearbeitete Richtlinien für die Anforderungen, die an künftige verwendbare Kriegsbeschädigte gestellt werden, aufzustellen und an der Durcharbeitung entsprechender Konstruktionen und an der Durcharbeitung entsprechender Kon-

Städtischer Kartoffelverkauf.

Die Stadt verkauft vom Montag, den 6. März ab, Kartoffeln nur noch gegen Kartoffelmarken.
Die Marken werden vorläufig im Rathaus, Festsaal, von 8-12½ Uhr, nachmittags 3-5½ Uhr gegen Vorlage der Protokollkarte ausgeteilt. Sie laufen je auf 100 Pfund = 8 Pfund und sind gültig je erst von dem aufgedruckten Tag an.
Jeder Haushalt erhält für jede Person und Woche je eine Marke, in der Regel gleichzeitig für mehrere Wochen mit der entsprechenden Gültigkeitsdauer.
Bezugsberechtigt ist bezm. wird ein Haushalt erst dann, wenn er seine Kartoffeln mehr besitzt und nach der Bestandsaufnahme vom 24. Februar nicht mehr als 8 Pfund Kartoffeln je Person und Woche gebraucht hat.
Karten und Marken müssen bis auf weiteres Anträge an Kartoffelbezugs Rathaus, Zimmer 47, stellen.
Unrichtige Angaben, sowie Erreichung eines unberechtigten Anspruches ziehen Bestrafungen nach den scharfen besonderen Bestimmungen nach sich.
Wiesbaden, den 4. März 1916.
Der Magistrat.



Mäbnerl TABLETTEN
sind mit feinsten Laktose und edler Pfefferminze hergestellt und bewirken durch erhöhten Speichelfluß Desinfektion auf natürliche Weise, ein wichtiges Erfordernis bei Angina, Entzündungen und Erleichterung der Verdauung.
Original-Boxen in allen Apotheken und Drogerien. Die Firma Dr. G. & Dr. P. Mäbner in St. Ludwig, L. verleiht groß und persönlich eine reichhaltige Zeitschrift von 100 Seiten gegen 20 Centime aus der Mäbner-Boxen.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz

Abteilung IV.

Denkt an die

Schuhsammlung

für die Kriegerfamilien!

Abholen erfolgt nach Straßen.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden
Abteil. IV.

Städtisches Brothverteilungsamt.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß es bei strengster Strafe verboten ist, Brot- und Mehlkarten vor Fälligkeit zu benutzen. Der Beginn der Gültigkeit ist auf den Marken angegeben.
Wiesbaden, den 9. Februar 1916.
Der Magistrat.

Hervorragendes Nachschlagebuch zur Beurtheilung der Zeitlage.
Taschenformat. 368 Seiten. 1.— **Alt.** Auskunft auf alle wichtigeren Fragen. Reicher Inhalt: u. a. Geschichtssabir der 12 Staaten von Urzeit bis Gegenwart mit all. Forschern u. Vätern; Kurzeitafeln über Gebietswuchs u. -verlust; Politische Einteilung; Parlamente u. Polit. Parteien mit Zielen und führenden Tages-
setzungen mit Richtung lauch von Rumänien und Griechenland, die in keinem Nachschlagebuch zu finden sind; Stichtags-
Kriegsergebnisse bis Ende 1915. Reicherit seitgemäß, glänzend be-
urteilt. Praktische Liebesgabe für Feldmarne und wertvoll für
Schüler zur Vorbereitung auf Geschichtsprüfung.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen und gegen Einsendung
von 1.— **Alt.** portofrei von
H. Stein's Verlagsbuchhandlung, Potsdam 13

erhält jeder für
das 2. Vierteljahr
neu hinzutretende
Abonnent
nach Einzahlung
des Bezugspreises
od. des Postgebührens
die Zeitung
bis Ende März

13. | Der Königl. v. Heimburg